

Der Gesellschafter

Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage
„Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage
„Feierstunden“

Bechtrische Zeitung im
Oberamtsbezirk Nagold

20. Jahrgang
Nr. 155

Telegraphen-Adresse:
Gesellschafter Nagold.

Postfachnummer:
Stuttgart 5113.

Bezeichnet an jedem Heft
die Zahl der Abonnenten

Bezugspreis
in Juli 1.924
einjährig 1.80
vierteljährig 45
einmalig 10

Nr. 155

Stuttgart 1826

Freitag den 4. Juli 1924

Preis pro Nummer 20

98. Jahrgang

Tagespiegel

Der neue Vorsitzende der Militärüberwachungskommission, General Walsch, nachfolgender Notiz, ist in Berlin eingetroffen. Walsch ist Elsfässer und in Mühlhausen geboren.

Nach Pariser Blättern wird der französische Ministerpräsident Herriot die beabsichtigte Kartierung der Mosauer Sommerregierung infolge eines Widerspruchs des amerikanischen Staatssekretärs Hughes auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. (In Washington wird berichtet, daß Hughes eine Berlinreise gemaht habe. Statt Hughes ist wohl Poincaré zu lesen.)

Nach dem Londoner „Daily Telegraph“ sei man in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß bis 1. August die Verhandlung zwischen den Verbänden und Deutschland fertig und in der ersten oder zweiten Septemberwoche das Sachverständigen-Gutachten schon in Wirklichkeit fertig sei. In Paris wird man eine Verzögerung von 6,5 bis 7 Prozent (statt 7,5 bis 8 Prozent) für die Verhandlung von 80 Millionen Goldmark annehmend für ausreichend. Der Überwachungskommission für die deutschen Einfäufe werde voraussichtlich ein Amerikaner sein. Die Kartierung werde vollständig ausgebildet werden müssen, namentlich hinsichtlich ihrer Abteilungen für Notenausgabe und auswärtige Wechsel.

Italienische Truppen haben in Tripolis die eingeschlossenen Araber angegriffen und mehrere hundert Häuser zerstört. Die Italiener verloren an Toten 2 Offiziere und 3 farbige Soldaten, die Araber sollen 170 Tote gehabt haben.

Preisabbau oder Schleuderverkauf?

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter

Selt einer Woche hat im ganzen Reich auf dem Warenmarkt, besonders im Einzelhandel, eine Bewegung eingesetzt, die in den letzten Ankündigungen als fröhlich-freiwilliger Preisabbau bezeichnet wird, die aber nahe daran ist, ein verheerendes Schleuderverkauf zu werden. Der Einzelhandel braucht auf Tod und Leben Geld, um seine Einkaufsschulden zu bezahlen. Es geht um seine Existenz. Alle Vorzüge der Rationalität ist über den Haufen geworfen. Wenn nur endlich größere Barmittel eingehen. Dem Publikum, besonders den Hausfrauen, die sich nun unerlösten Hoffnungen und Wünschen hingeben, sei es aber gefogt, daß diese „taumelnd billigen“ Ausverkaufspreise in Wahrheit noch gar nicht so übermäßig niedrig sind. Die deutschen Waren haben im allgemeinen bei ihrem jetzigen Sinken noch nicht den Auslandspreis erreicht, geschweige denn die Linie der Vorkriegszeit.

Trotzdem bedeutet der herrschende Preisabbau für den Kaufmann fast durchweg einen buchmäßigen Schaden. Denn die Industrie und der Großhandel haben ihm in den letzten Monaten zu weitaus höherem Preise geliefert. Der sogenannte Substanzverlust, den man durch die Festigung der Mark zu bannen hoffte, fordert also immer noch seine Opfer. Ist es eine leichte Abrechnung oder geht das Unglück immer weiter? Man darf nicht übersehen, daß der Preisabbau eine Spekulation ist, die mißglücken kann. Ist denn das kaufkräftige Publikum vorhanden? Antwort: Nein. Der Käufer geht, es genau so leicht wie den Verkäufer. Es fehlt das bare Geld. Freilich ist jetzt zunächst ein gewisser Auftrieb auf die Geschäfte zu merken. Es gibt immer noch Schichten, die leicht verdienen und gern ausgeben. Viele verschaffen sich um jeden Preis, d. h. zu ungeheuerlichen Wucherpreisen Bargeld, um die verwerflich billigen Einkäufe zu machen, vergessen aber, daß sie infolge der Zinsschulden teurer als je zahlen.

Wenn nun diese Leute nachhaken würden? Wenn der Schwarm sich zu verlaufen beginnt? Dann liegt die eigentliche volkswirtschaftliche Gefahr ein: Die Preise sinken noch weiter. Der Kaufmann geht unter seinen Anschaffungspreis hinunter. Er verkauft nur noch, um mit der Einnahme seines Lebensbedarf zu decken. Seine Einkaufsschulden beim Großhändler bleiben unbezahlt. Der Kaufmann wird unfähig. Er kauft keine Ware, vielleicht zu zwei Dritteln, vielleicht zu Hälfte des Preises ab, den er selbst dafür bezahlt hat (oder noch bezahlen muß), er stillerudert, um nicht infolge der Zahlungsunfähigkeit zu verfallen. Aber das Ende ist doch der Konkurs, im schlimmsten Fall die Geschäftsaussicht. Mit der Bestandsgegenwärtigkeit kommt man auf die Dauer nicht durch. Somit haben die Mengenminderungen des Einzelhandels eine schreckliche Reflexion auf den Großhandel. Der Käufer, der sich eine kurze Zeit hindurch noch über Wasser halten, dann aber unheilbar dem Schicksal verfallen. In der Warenmarkt bietet schließlich daselbst trostlose Bild wie der Aktienmarkt an der Börse: Die niedrigen Kurse laden nicht zum Kauf, weil keine Mittel vorhanden sind. Spekulationen werden nie immer-mehrlicher. Das Ende ist der vollständige Zusammenbruch, wie man ihn im Lauf des letzten halben Jahres erlebt hat.

Aber die Entlassung nach unten, wie wir sie hier angedeutet haben, muß aufgehalten werden. Schon wird an der Wurzel des Wirtschaftsgedehes gearbeitet. Die Zinsen sollten bestimmt mit dem Abbau der Kohlenpreise

im Rheinisch-Westfälischen Gebiet. Die Braunkohlepreise sind ja bereits um 10 n. H. herabgesetzt. Die Kohstoffindustrie und der Großhandel müssen sich dem Preisabbau anpassen. Es geht die Ansicht um, daß die Wirtschaftsgüter nicht jetzt eine etwas bessere Aussicht auf Reichhaltigkeit ist wirtschaftlich nachbegründeten Fällen. Die Reichsbank beschließt einige Reserven für ein-fachere Einlagenformen des Geld zu stellen. Und darum darf der derzeitige Preisabbau nicht unter jene gelinde Grenze sinken, die zwar den Verbraucher ausreicht, die aber auch die wirtschaftliche Existenz des Verkäufers in bessere Zeiten hinüberreitet und ihn vor dem Sturz in den Abgrund bewahrt.

Neue Nachrichten

Die deutschen Ersatzminister in Berlin

Berlin, 3. Juli. Heute vormittag fand in der Reichstagskammer eine weitere Besprechung der Ersatzminister der Bundesstaaten und der Reichsminister über den Sachverhalt an den Gutsachten statt. In der Reichstagskammer wird ein Bericht über die allgemeine politische Lage und über die bekannten Geschehnisse gegeben. Auch Minister Stresemann ergriff das Wort.

In der Sachverständigenkommission trugen die Vertreter der Einzelstaaten ihre Ansichten und Wünsche vor. Nach dem Vorfalle angezeig. wurden von ihnen wahrscheinlich gewisse Zusicherungen der Verbände gefordert, wenn das Sachverständigen-Gutachten von Deutschland angenommen werden sollte. Außerdem soll darauf hingewiesen worden sein, daß die Gelege hinsichtlich einer Verfassungsänderung bedeuten, was gewisse Zusicherungen seitens der Reichsregierung bedingte.

An den Beratungen nahmen auch die neuen Staatsoberhäupter Ministerpräsident Heib von Bayern, Staatspräsident Wajille von Württemberg u. Ministerpräsident von Brandenburg teil. Um 1 Uhr fand beim Reichstagskanzler ein Frühstück statt.

Die Einberufung des Reichstags

Berlin, 3. Juli. Es ist noch nicht sicher, ob der Reichstag noch vor der Londoner Konferenz (16. Juli) einberufen wird, um die Entschieden-Gesetze zu beraten. Namentlich bezüglich des Gesetzes der Hypothekendarstellung haben sich noch einige Schwierigkeiten ergeben. Sodann wird mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß die Londoner Konferenz die deutschen Bedingungen ablehne, so daß also die Arbeit des Reichstags amsonst wäre. Stresemann dagegen ist der Meinung, daß die Gelege vor dem 16. Juli angenommen werden sollen, wie der Verband verlange. Deutschland würde sich nach seiner Meinung dadurch nicht leistung; wenn den deutschen Forderungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet nicht entsprochen würde, so wären die Voraussetzungen für die deutsche Annahme des Sachverständigen-Gutachtens nicht gegeben, und es stünde der Reichsregierung frei, ihre Unterschrift zu verweigern, so daß die Gelege hinfallen würden.

Der Pariser „Ouvrier“ bestritt, daß die Londoner Konferenz verfehlt werde.

Der bayrische Landtag zum Sachverständigen-Gutachten

München, 3. Juli. In siebenstündiger Aussprache beschloß sich der Landtag gestern mit den bereits vorgestellten im Verfassungsausschuß behandelten Anträgen betreffend das Dames-Gutachten und den Koalitionsantrag, betr. die Eisenbahnfrage, der in folgender Fassung Annahme fand: 1. Der Landtag stellt fest, daß zur Übertragung des Betriebes der Reichsbahn an eine Konzessionsgesellschaft gemäß § 8 des Staatsvertrags über den Übergang der Eisenbahnen auf das Reich die Zustimmung Bayerns und der übrigen Eisenbahnländer notwendig ist. 2. Der bayrische Landtag beschließt, daß dann, wenn der Gelehenwurf wirklich von einem Verkehrs-system ausgehen sollte, das durchaus unzulässig und rein international eingestellt ist und den Lebensinteressen des Reichs oder keiner einzelnen Teile oder ihrer Wirtschaft sowie den berechtigten Ansprüchen der Eisenbahnbahner nicht Rechnung trägt, die Regierung ihre Zustimmung nicht geben darf. Diese Frage ist zur vorläufigen Klärung einem Ausschuss des Landtags zu überweisen. 3. Der Landtag fordert die Staatsregierung auf, wenn der Gelehenwurf im Vollzug des Sachverständigen-Gutachtens eine Veränderung von Bestimmungen der Reichsverfassung enthalten sollte, die Beobachtung der angegebenen Voraussetzungen für eine verfassungsändernde Belegung zu erörtern.

Die Reichstagskammer und die Kommunisten sprechen sich gegen das Dames-Gutachten aus, während die Arbeiter der bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien den Bericht als eine Grundfrage für Verhandlungen anerkennen, den insbesondere in Rücksicht auf die Lage des belagerten Gebiets einzuhalten sein. Handelsminister Reimel empfiehlt ein dringlich die Annahme der Wirtschaftsgüter. Der Reichstagsausschuß hat dem Minister, daß sich die bayerische

Regierung wiederholt für die amtliche allgemeine Erörterung dieser Frage einsetzt, aber es besteht keine Hoffnung, daß sich die Weltpolitik zuerst von dem deutschen Standpunkt überzeugen lasse. Zur Klärung werde diese Frage aber nicht kommen. In der Abstimmung wurde den Reichstagen des Ausschusses zugestimmt. Die Überwachungsanträge des belagerten Reichs wurden mit allen gegen die Stimmen der Reichstagen und Kommunisten abgelehnt.

Eintarbeiterstreik?

Berlin, 3. Juli. Einige Blätter berichten, in einer geheimen Sitzung der Vorstände des kommunistischen Landarbeiterbundes in Spandau seien Vorbereitungen für einen Eintarbeiterstreik besprochen worden.

2000 Pfälzer „begnadigt“

Speyer, 3. Juli. Die pfälzische Kreisregierung hat von der französischen Provinzbehörde eine Liste mit den Namen von 2000 Pfälzern erhalten, deren Ausweisung zurückgenommen ist. In der Wehrzahl sind es Eisenbahner, Post-, Forst- und Finanzbeamte. Mit der Rückkehrerlaubnis ist aber die Wiedereinrichtung in die Wehr nicht verbunden, es ist jedoch einer Reihe von Wiedereinstellungsgesuchen seitens der französischen Behörde stattgegeben worden. Viele dürften bei der im belagerten Gebiet herrschenden Wirtschaftskrise in nächster Zeit nur schwer Arbeit finden.

Die Vereidigung der „Begnadigten“ eine Vertragsverletzung

London, 3. Juli. Der diplomatische Vertreter der „Westminster Gazette“ schreibt, die aus dem Ruhrgebiet nach Rheinland ausgewiesenen, denen von den Franzosen gestiftet wird, nach Hause zurückzukehren, sollen aufgesordert werden, den Eid zu unterzeichnen, daß sie zukünftig allen Verfügungen und Befehlen der Rheinlandkommission gehorchen würden. Hierdurch würden alle in eine schwierige Lage gebracht, da sie als deutsche Beamte in erster Linie ihrer Regierung verpflichtet seien. Die französische Forderung stelle hinsichtlich eine Verletzung des Rheinlandsabkommens dar, welches die Hoheitsrechte Deutschlands in dem besetzten Gebiet verleihe.

Herriot über Chequers

Paris, 3. Juli. Vor den vereinigten Staatsauschüssen des Auswärtigen und der Finanzen gab Ministerpräsident Herriot nach einem Haus-Bericht folgende Erklärung ab: Bei der Besprechung in Chequers mußten Bürgschaften für die Dauer der Ausführung des Sachverständigen-Gutachtens und für die Sicherheit Frankreichs vor einem deutschen Ueberfall gesucht werden. Für den ersteren Zweck wurde die Tätigkeit der Entschädigungskommission ins Auge gefaßt und gewünscht, daß die Vereinigten Staaten ihren Beistand leihen. Bezüglich der Ueberwachung der Entlopfung Deutschlands war das Einverständnis vorhanden. England wünscht wie Frankreich eine allgemeine Ueberwachung (Generalinspektion). Die Frage der Ueberwachung hängt von der öffentlichen Meinung und vom Parlament ab. Wegen der militärischen Belegung der Ruhrgebiete habe ich für Frankreich volle Handlungsfreiheit vorbehalten. Wenn Deutschland zum Beitritt in den Völkerbund eingeladen werden soll, haben die Verbände zu entscheiden. Auf eine Frage, ob die hypothekarische Belastung der deutschen Industrie mit fünf Milliarden Goldmark nicht dadurch hätte erhöht werden können, daß die Hypothek auf die deutsche Landwirtschaft ausgedehnt werde, antwortete Herriot, die Sachverständigen glaubten, wackelmäßigweise nicht weiter gehen zu können. Die industriellen Hilfskräfte stellen so auch die Hauptleistungen Deutschlands dar. — Dieselbe Erklärung gab Herriot in den Ausschüssen der Kammer ab.

Keine Bestätigung der Militärüberwachung

Paris, 3. Juli. Kriegsminister General Klotz erklärte, die Verbände können sich nicht verpflichten, die Militärüberwachung Deutschlands am 30. September als abgeschlossen zu betrachten, wie die deutsche Note verlangte.

Herriot übernimmt die Bündnisse mit dem kleinen Verbund

Paris, 3. Juli. Der „Matin“ meldet, Herriot habe die Bündnisse Frankreichs mit Polen, der Tschechoslowakei und Jugoslawien, die das Kabinett Poincaré abgeschlossen hat, ausdrücklich auch für sein Kabinett übernommen. Kriegsminister Klotz habe Herriot die unbedingte Notwendigkeit einer engeren Verständigung mit diesen drei Staaten gegen einen „neuen deutschen Ueberfall“ nachgewiesen.

Falschliche Camorra

Rom, 3. Juli. Wie der „Popolo“ berichtet, haben herabgeragende Persönlichkeiten der Opposition, die in Kammer ohne Senat gegen die Regierung Russolinis sprachen, Drohbriefe erhalten. Es wird ausgeprochen, daß der Minister des Innern von diesen Dingen wissen müsse. Dem „Messaggero“ zufolge haben die Behörden in der Post „Credito Italiano“ 1 Million Lire beschlagnahmt, die

dem früheren Vorkämpfer des Staatsministeriums, Rossi, gehörten.

Eine Versammlung von Militär-Kommandanten in Bologna erklärte Rossi die Treue im Namen von 90 000 Militärgenossen und erhob gegen die beabsichtigte Angliederung an das Heer (durch Tausch für den König) Einspruch. In einem Telegramm wurde ausgesprochen, die Miliz wolle die Garde für den „Duce“ (Führer, Herzog, nämlich Mussolini) und den Faschismus sein.

Der Führer des radikalen Flügels der Faschisten, Farinacci, erklärte, die Faschisten können nicht mehr länger untätig der Hege der Opposition zusehen. Er verlangte vom Staat sofortige Ausnahmeerlasse.

Der amerikanische Seditionsgesetz

Washington, 3. Juli. Das Große Geschworenengericht hat gegen den früheren Staatssekretär des Innern Hall und gegen die Detachementführer Sinclair und Doherty Vater und Sohn wegen gemeinsamer Betrugsgeschäften gegen die Vereinigten Staaten Anklage erhoben.

Württemberg

Stuttgart, 3. Juli. Vom Landtag. Im Geschäftsbereichsamt des Landtags wurde in einer Reihe von Fällen die Genehmigung zur Strafverfolgung des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Kurt Schumacher nicht erteilt, jedoch wegen einer Verletzung des Abgeordneten, jetzigen Staatspräsidenten Bazille gestattet, nachdem die Sozialdemokraten den Antrag auf Verlegung der Strafverfolgung zurückgezogen hat. Auch bezüglich des kommunistischen Abg. Schmid wurde in zahlreichen Fällen die Genehmigung zur Strafverfolgung verweigert und in einem Fall gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunistischen Partei erteilt. Die Staatsanwaltschaft wird angewiesen, bei den Gerichten keine Anträge auf Weiterverfolgung der Sachen zu stellen. — Die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei haben an die Regierung die Frage gerichtet, ob das Reich tatsächlich beabsichtigt, die Württembergischen Verordnungen zu veräußern. Die Regierung wird aufgefordert, dafür einzutreten, daß die Anstalt die höchste Rechte im Reich, ihrem Zweck, den Schwerkräftigen zu dienen, auch in Zukunft erhalten bleibt.

Die Auswüchse im Kraftverkehr. Der Leiter der Stuttgarter Verkehrspolizei, Oberregierungsrat Adar, machte in einer Pressebesprechung Mitteilungen über den Kraftwagenverkehr und seine Auswüchse. Zurzeit gibt es in Stuttgart 5200 Kraftfahrzeuge gegen 2780 im Jahr 1919. Die Zahl der Unfälle im Kraftverkehr betrug im vorigen Jahr 329, in den ersten fünf Monaten dieses Jahres allein 251. Strafverfügungen gegen Kraftfahrer ergingen 5125, in den ersten fünf Monaten des J. 4820. Ein besonderer Verkehrstrupp der Polizei dient der Bekämpfung der Auswüchse im Kraftverkehr. Die Unfälle sind vielfach darauf zurückzuführen, daß der Fußgänger sich unachtsamer und ohne genügende Rücksicht auf dem Fahrdamm aufhält. Bei gutem Willen der Automobilisten und der Fahrer könnte der durch die Kraftfahrzeuge verursachte Straßenlärm wesentlich verringert werden. Besonders rücksichtslos sind hier Motorradfahrer, die die Auspuffklappe teilweise absichtlich aufmachen. Rücksichtlose Befahrung ist hier angebracht.

Vom Parteileben. Gestern trat der neuernannte Landesvorsitzende der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Württemberg im Kunstgebäude zusammen. Reichstagsabg. Biedes berichtete über die politische Lage im Reich und die Regierungsbildung. Generalsekretär Dr. Noerz warf einen Rückblick auf die vergangenen Wahlen. Der leitende erste Vorsitzende der Partei, Böcker, wurde einstimmig wiedergewählt. Zu seinen Stellvertretern wurden Reichsanwalt Dr.

Stob, Schultheiß Rath, Dr. S. L. Zafraun und Frau Dirrler Haupt gewählt. Es wurde eine Entschliessung einstimmig angenommen, die die Haltung der Reichstagsfraktion während der Regierungsbildung billigt und in der Annahme des Führerentscheidungsgrundsatzes unter Beachtung der Ehrenpunkte den jetzt einzig möglichen Weg sieht, um Staat und Wirtschaft vor dem Zusammenbruch zu retten. Dem Außenminister Dr. Stresemann wird volles Vertrauen bezeugt. Weiter wird die Landtagsfraktion ersucht, im Landtag eine wichtige Forderung der Landesfeuertaxterhöhung zu betragen.

Ausländische Offiziere bei der Reichswehr. In den letzten Tagen wurde in Stuttgart mehrfach ein Offizier in fremdländischer Uniform in Begleitung von Reichswehroffizieren gesehen. Wie wir hören, handelt es sich um einen Hauptmann der schwedischen Armee, der einige Wochen bei einem Stuttgarter Reichswehrappellat Dienst tun wird, um die Verhältnisse im deutschen Heer kennen zu lernen.

Degetloch, 3. Juli. Streithändel. Zwischen einem Teil der hier wohnenden hessischen Studenten und der Arbeiterschaft besteht seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, das schon wiederholt zu Unruhen geführt hat. Die Studenten wandten sich unlängst bei einem derartigen Zusammenstoß mit der Sängervereinigung eines diesigen Sportvereins auch gegen die Schutzmannschaft. Es gab dabei mehrere Verletzte. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Aus dem Lande

Reutlingen, 2. Juli. Flüchtling geangen? Vor einigen Tagen ging der verheiratete Heizer L. wohnhaft in Reutlingen, mit dem Bemerkten, er wolle seine Schwester im Schwarzwald besuchen, von seiner Frau und drei unversorgten Kindern weg, ist aber seither nicht wieder zurückgekehrt. Er soll in Reutlingen und in verschiedenen Orten Betrügerien verübt haben.

Tübingen, 2. Juli. Besuch der Universität. Die Universität ist im Sommerhalbjahr von 2450 immatrikulierten Studierenden (2245 Männern und 205 Frauen) und von 49 Höcern besucht, gegenüber dem Sommerhalbjahr 1923 mit 3015 immatrikulierten Studierenden ein Rückgang von 565 Studierenden und dem Winterhalbjahr 1923/24 mit 2170 eine Zunahme von 271 Studierenden.

Wiesbaden, 2. Juli. Vespertanz. Im Schloss Oberbachheim festlich der Vespertanz in die elektrische Anlage, die vollständig zertrümmert wurde, ferner in das Transformatorhaus der Spinnerei A. Schupp, wo die Isolatoren zerstört wurden.

Herberlingen, 3. Juli. Brand. Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus des Eisenbahnschaffners Meberer und entzündete den Dachstuhl. Das stark gefährdete angebaut Wohn- und Dekanatsgebäude des Nikolaus Reichle konnte gerettet werden.

Walthe, 3. Juli. Der Landwirt als Entleerungsdoctor. Im „Waltheer Tagblatt“ war folgende Anzeige zu lesen: Heuschreckenschad. Wegen Blagenangels suche ich sofort mehrere torpulent, gewichtige Frauenzimmer zum Heuschrecken. Bohn und gutes Weiser je nach Leistung. Bei tüchtiger Arbeitsleistung und gleichzeitigen Sonnenbade — Entleerungsdoctor, Johann Grimm, hochbesten Landwirt.

Heddorf, 2. Juli. Blitzeinschlag. Der Blitz schlug in eine uralte Linde eingangs des Dorfs sprang auf das Dach des „Waldhofs“ über und zerstörte einen prächtigen Christusstock. Das Kreuz trägt die Zahl 1583. Die angrenzenden Gebäude blieben verschont.

Reutlingen, 2. Juli. Ein ungemütlicher Nachbar. Der Landwirt Johann Stäuber in Engelshaus gab gegen seinen Nachbarn Stefan Stäuber und dessen Frau, als diese zu zwei verschiedenen Fenstern ihres Hauses herausschauten, drei Schüsse ab, ohne jedoch jemand

zu treffen. Die einer Feindschaft entsprungene Schießerei wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Vom Bodensee, 3. Juli. Hochwasser am Bodensee und Oberrhein. Die Folge des warmen Kaltes gewöhnlich rasche und starke Schneeschmelze in den Hochalpen hat dem großen Becken des Bodensees gewaltige Wassermengen zugeführt, denen nun Abfließen nur die schmale Oeffnung bei Konstanz und weiter abwärts bei Stein zur Verfügung steht. Die Folge war ein rasches Steigen des Wasserpiegels, ähnlich wie in den Frühommerjahren des Jahres 1914. Auf der Insel Reichenau hat das Wasser den vom Festland zur Insel führenden Damm mit der Fahrstraße 10 Zentimeter unter Wasser gesetzt. In Konstanz ist das Wasser bis auf die Höhe der Ufermauern gestiegen. Am Ueberlinger See hat das Hochwasser u. a. zur Verlegung einer Kraftmagentinne von Radolfzell aus gezwungen. — Der Eilandweg Brezgen-Neudorf, der unter Kosten von vielen Millionen erstellt wurde, ist durch das Hochwasser stromaufwärts fast völlig vernichtet.

Salmenbüdingen in Hohenz., 2. Juli. Kinderkrankheit. Unter der Kinderwelt herrscht eine Krankheit, die den Bergen nicht nur ist. Drei Kinder im besten Lebensjahr sind bereits der Krankheit zum Opfer gefallen. Auch in den benachbarten Orten der Reutlinger Alb ist überall die Kinderkrankheit groß. Es scheint sich um eine Milderung des Rückenmarks zu handeln, die anstehend ist.

Aus Stadt und Land.

Wagoh, den 4. Juli 1924.

Kriegsopferfeier. Die Reichsregierung beschloß, am 1. August eine Gedenkfeier für die vom deutschen Volk im Weltkrieg gebrachten Opfer zu veranstalten. Einzelheiten darüber werden noch bekannt gegeben. Doreben soll in diesem Jahre der Verfassungstag am 11. August in der üblichen Weise gefeiert werden.

Fragen am Posthalter. Am Posthalter stellt man alle möglichen Fragen, die meist recht dringend sind, seine Antwort überflüssig. Der eine trägt, wie teuer ein Telegramm an seinen Onkel in Amerika ist, der andere fragt, wann die Flugpost abgeht und wieviel Porto ein Brief kostet, ein dritter erwartet mit Schmerzen eine Weidauweisung und trägt die Beamten, job sie schon elagetroffen ist, und hinter den vielen Programmen steht ein junges Fräulein, das zuvorkommend alle übrigen vor sich, denn es möchte, daß es keiner hört, fragen, ob nicht vielleicht ein Brief für sie allein am Schalter liegt. So will jeder etwas wissen und erfahren. Nun gibt es tausende von Menschen, nicht die Kleinsten, die am wissen möchten, ob einmal am Posthalter nach ihnen gefragt wird. Es sind die vielen Rollenenden in Deutschland und unter ihnen als die Rollenenden die Tausende von Rollenenden auf den besetzten Gebieten, für die ein jeder aus uns einmal eine Frage am Posthalter tun sollte, nämlich die Frage nach einer Wohlfahrtbriefmarke. An jedem Posthalter sind die Wohlfahrtbriefmarken zu haben, man kann mit ihnen jede Postkarte ebenso frankieren, wie mit den gewöhnlichen Briefmarken. Die Wohlfahrtbriefmarken sind außerdem keine Kaufmarke, denn sie sind nach den Gewinnen hergestellt, die durch den Verkauf zum Vorteil der Barmherzigkeit der hl. Elisabeth für die Elfenbeinpaläste auf der Waidung geschaffen hat. Diese Barmherzigkeit der edlen Dankgötter soll durch die Wohlfahrtbriefmarken in uns weiterwirken für unsere Wohlthätigen und Beladenen. Frage denn ein jeder am Posthalter nach den Wohlfahrtbriefmarken der Deutschen Reichs, er wird damit den Ausgewanderten und Beladenen der besetzten Gebiete einen Liebesdienst erweisen, der wertvoller und besser ist als der Ausbruch des Hades durch Worte.

Der Tanz um das goldene Kalb

Von Selma Gumpel-Löcher

(Kontinuum verboten.)

Seine Vermutung wies ihn auf die gelbe Ledermappe in der rechten oberen Schublade, in welche der alte Herr gemächlich alle diejenigen Schriftstücke legte, die er schnell aus der Hand haben und andererseits aufgehoben wissen wollte. Dort lag das Schriftstück. Wie leicht wurde es ihm gemacht! Wirklich, niemand hatte in diesen ereignisreichen Tagen Gedanken oder Ruhe gehabt, an dieses Papier zu denken. Es lag dort, wie es der alte Herr nach der Besprechung mit Dr. Jorgis aus der Hand legte, um den Besuch eines Briefes zu empfangen. Und gleich am nächsten Tage, noch ehe Dr. Jorgis es zur endgültigen Verwendung hatte im ersten Hauptkabinett aufnehmen können, war der Angestellte, der dem alten Herrn so unermüdet das Leben kostete, gekommen!

Schnell ergriff er den Bogen der Mappe. Er war zum Entschluß gekommen, das Schriftstück gut aufgehoben und nicht — wie die Correll verlangte — zu vernichten. Man konnte nicht wissen, wie nach die Wechselstücke des Lebens alles gestalten und ob ihm nicht der Besitz dieser Willensversicherung des Geheimrats sehr zuhatten kam. Er hatte die Correll mit demselben in der Hand und konnte, wenn die Chancen es geboten, andererseits bei Jyria gute Vorteile für sich herausrechnen! Deswegen ließ er, den Bogen gut aufgehoben, nicht laiden, nicht zerstückeln! Wohlherweise kam eines Tages die Gelegenheit, das Schriftstück unanfällig, als habe er es nie in Händen gehabt, wieder an seinen Platz zu legen. Über den weißen Bogen so offen in der Hand aus dem Zimmer und nach oben tragen, das schien ihm gefährlich und riskant. So ergriff er die auf dem Nachschicken liegende Zeitung, um dieselbe um das Schriftstück zu hüllen.

James wünschte sich in der Annahme, Jyria habe sich bereits sofort zur Ruhe gesetzt. Sie hatte sich nur ihre Raucher angezogen, leichte Haarschleife angelegt und sich dann mit einem Buch auf ihr Sofa niedergelassen, um noch einige Zeit zu lesen.

Seine Vermutung sie gar nicht, ihre Aufmerksamkeit auf die Zeitschrift zu lenken. War es Gemüde noch diesem durch

Repräsentation so anstrengenden Tage? Aber dann erklappte sie sich selbst, daß sie immer wieder bei den Augenblenden in ihren Gedanken hängen blieb, die sie beim Verlassen des Friedhofes heute erlebt. Franz Barry wollte wie in einem ersten Impuls auf Jyria zugehen, um sie zu begrüßen. Und ebenso impulsiv war ihre Bewegung gewesen, ihn aus dem Wege zu gehen.

Nein, sie hatten nichts mehr miteinander zu schaffen! Es war am besten, er durchkreuzte ihren Weg nicht! Weil er nicht nach seinem Herzen, sondern nach dem Verstande gewählt, der ihn dem Reichthum zuflüchtete. Sie hatte ihm gesagt, wie sehr sie ihn in seiner Ueberwertung darüber Bille gering einschätzte! Was wollte er noch von ihr? Kam er nun dennoch Augenblicke, in denen er sich zu ihr hingezogen fühlte? Aber dann fühlte sie doch eine Befriedigung, weil sie Franz gegenüber ihren Stolz durch Vermeidung einer Begegnung bewies. Er hatte mit ihr gespielt, ihr Herzschmerz in seinen Gefühlen vorgetauscht, welche im Grunde fühlbar Berechnung eines eigenen Vorteils entsprang!

Denn glitten ihre Gedanken zu Herrn Wedell. Auch ihr war kein Kommen eine Wohltat gewesen! Der erste, fast der einzige, dessen Trauer man fühlte, der herzlich teilnahm, der es ehrlich bewies, erst jetzt und zu spät gekommen zu sein, nicht in den vorhergehenden Tagen der besten Bestätigung zur Stützung um sie beide gewesen zu sein! Schließlich war Fräulein Amanda unter seiner wohlthuenden Ruhe und Herzlichkeit im Gefühl der Verantwortung innerlich ausgerichtet worden. Auf neue hatte er in sie gedrungen, jetzt ihr Versprechen wahrzunehmen und mit Jyria auf seine Wohnung hinzuzukommen. Wohin machte es ihr doch, für die erste kleine Zeit, in der sie sich an die Tatsache des herben Verlustes gewöhnen mußte, auf das schöne Landgut zu kommen, in eine ruhige, harmonische Umgebung, die sie ablenken würde, während sie bei einem Verbleiben im Hause hier stündlich aufs neue klügerlich an ihren Bruder erinnert werden mußte! So führte Fräulein Werner aufs neue ihr Kommen mit Jyria zu. Und Jyria war dessen froh!

Eine eigene Ursache trieb sie, sich zu erheben und ans Fenster zu treten. Eine wolkige, aber dunkle Vorsonnenmorgen spante sich draußen aus. Die Straße war dunkel. Aber in ihre Gedanken hinein, mit denen sie sich den drohenden Wahnwitz bei Wedell auszusuchen versuchte, wurde ihre Aufmerksamkeit abgelenkt. In die Dunkelheit

der Straße fiel von unten ein schwacher Lichtschein. Nur ein schwacher Schein. Aber er machte sie fertig. Sie war der Annahme, daß sämtliche Lichter im Hause des Geheimrats jetzt verloscht, auch die Dienerschaft zur Ruhe gegangen ist. Was gab es jetzt noch dort unten? Es war auch nicht der Schein eines normal angelegten Lichtes, sondern ein zerker, kleiner, schwacher Lichtschein. Fast ein Lichtschein.

Und plötzlich erschloß Jyria sich, schnell hinabgestiegen. Eine undeutliche Vermutung zwang sie, der Sache nachzugehen zu wollen. So öffnete sie mit kurzem leisen Druck ihre Tür und glitt die Treppe hinab. Sie fühlte sich schwer auf den Treppengeländer, um in der Dunkelheit die Stufen nicht zu verfehlen. Aber kaum hatte sie den Abstieg erreicht, als eine Tür sich am Anfang des Ganges leise öffnete und eine Gestalt herauskam.

„James“ rief sie im ersten Impuls. Trotzdem sie fast in völliger Dunkelheit stand, erwiderte sie, daß es der Diener sei. „Fräulein Engelhardt!“ gab er zurück. Und obgleich sie noch keinerlei Verdacht hegte, hörte sie im Klang seiner Stimme, trotz gewaltiger Selbstbeherrschung, ein Erschrecken.

Aber James war ein geliebter Kunde, der schon mehr als einmal in seinem Leben unerwarteten Situationen gegenüberstand. Ihre Frage, was er denn hier noch zu treiben habe, wachte er geschickt durch eine Lüge und möglichste Sicherheit zu begegnen. Er trat einen Schritt auf sie zu und hielt ihr ein großes Zeitungsbündel entgegen.

„Sie entschuldigen, Fräulein Engelhardt, aber ich bin so tief gewesen, mir noch die heutige Zeitung aus dem Zimmer unten zu holen. Ich wollte noch die Zeitung oben auf meinem Zimmer lesen.“

Jyria laud nicht sofort eine Antwort und so sprach er schnell weiter: „Habe ich Sie erschreckt? Dann bitte ich sehr um Entschuldigung, Fräulein Engelhardt!“

„Ich sah, als ich an mein Fenster trat, einen schwachen Lichtschein unten herausfallen.“

„Ich hatte meine Taschenlampe mit hinuntergenommen. Fräulein Engelhardt, darf ich Ihnen Mitteilungen? Drunken ist alles wieder dunkel!“ Und er schickte sie hinauf, und Jyria war noch ohne jeden Verdacht.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Dampfwaage, und immer wieder führt sie auf und ab, in unermüdlicher Geschäftigkeit gähnt sie sich keine Ruhe, von morgens früh bis abends spät steht man sie laufen und rennen. Und wer sich je schon mal gestaut hat von den Deuten in der Marktstraße, daß sie die Straße auszubessern, ihre Jagdgründe in eine andere Häuserreihe verlegen würde, der ist bitter, bitter misanthrop. Sie bleibt da und geht nicht fort! Es ist rein gar nichts dagegen zu machen, machtlos stehen wir alle da. Doch wir wollen edle Dulder sein. Dazu eine wahre Geschichte, die zeigt, wozu eine Dampfwaage sein kann. In Eisenach bei den Stadtwerken war große Verwirrung und zwar machte der oberste der Stadtwerke ein primitives Geschäft. War doch ein Wechsel von über 20000 M nicht einzulösen. Was tun? Konkurs anmelden? Nein. Da wurde die Dampfwaage verkauft und setzte die Stadt. Wir wollen also die Dampfwaage künftig mit anderen Augen ansehen und — schweigen!

Fernsprechgebühren. Am 1. Juli ist eine neue Fernsprechnormung in Kraft getreten. Die wichtigsten Änderungen gegen die bisherigen Bestimmungen sind folgende: Für jeden Gesprächsbeginn werden ein einmaliger Anschluß zu den Kosten des Hauptanschlusses (Einrichtungsgebühren) und Ortssprechgebühren erhoben. An Einrichtungsgebühren sind zu zahlen: für die Einführung einer Doppelleitung: nichts, früher 20 M, für einen Hauptanschluß 90, früher 100 M, für jedes dringende Anschlußorgan bei Handbetrieb 40, früher 50 M, für eine Anschlußbohle 6, früher 10 M, für einen kleinen Wecker 6, früher 25 M. Neben den letzten Sätzen werden die Gebühren, die der Telegraphenvermittlung erwachsen, in Rechnung gestellt. Die Gebühr für Bittgespräche ist auf den höchsten Betrag eines nichtbindenden Ferngesprächs herabgesetzt worden. Die Dauer aller Ferngespräche ist innerhalb der Dienstzeiten der Vermittlungsstellen unbeschränkt, wenn die Leistungen nicht von anderer Seite beansprucht werden. Dringende Ferngespräche dürfen auch bis zu einer Höchstdauer von 15 Minuten ausgedehnt werden, wenn keine Anmeldung für ein anderes dringendes Gespräch vorliegt. Nichtbindende Ferngespräche dürfen stets bis zu einer Dauer von 6 Minuten ausgedehnt werden, evtl. darf das im Gange befindliche Gespräch bis zu einer Höchstdauer von 15 Minuten ausgedehnt werden. Lautende Gebühren sind evtl. einmalige Gebühren sind für den Zeitraum, für den sie festgelegt sind, im vorausällig. Anträgen auf Suspendierung für kurze Zeit oder auf Teilzahlungen kann gegen Vorkauf von Zinsen antworten werden, wenn dadurch die Forderung der Telegraphenverwaltung nicht gefährdet wird.

Falsche Rentenbonscheine. In der letzten Zeit sind Nachbildungen von Rentenbonscheinen zu 10 Rentenmark ausgegeben, die auf Wasserzeichenpapier gedruckt sind, dessen Papier von dem der echten Scheine farblich abweicht. Außerdem sind die bei den echten Scheinen im Papier eingebetteten Fasern bei den Falschpfeifen nur durch Kalkleben nachgeahmt. Hat man die Falschpfeife gegen das Licht, so ist die Fälschung leicht zu erkennen.

Astronomisches im Juli 1924

Die Sonne nähert sich im Lauf des Monats dem Äquator um knapp 5 Grad; ihre Neigung nimmt von reichlich 23 Grad auf 18 1/2 Grad ab. Infolgedessen nimmt die Tageslänge wieder ab, und zwar von 16 Std. 23 Min. auf 15 Std. 24 Min.; die Sonne geht am 1. 3 Uhr 50 Min. auf und 8 Uhr 27 Min. unter, am 31. 4 Uhr 34 Min. und 7 Uhr 48 Min. Im letzten Drittel des Monats schwindet auch die mitternächtliche Dämmerung; Ende des Monats ist bereits wieder 3 Stunden völlige Nacht.

Der Mond durchläuft in diesem Monat 5 Phasen; am 2. ist Neumond, am 9. erstes Viertel, am 16. Vollmond, am 23. letztes Viertel und am 31. wieder Neumond. In Erdnähe kommt er am 14. in Erdferne am 27. Am 31. findet eine Teil-Sonnenfinsternis statt, die aber nur in den nördlichen Hemisphären sichtbar ist; sie dauert von 7 Uhr 52 Min. bis 10 Uhr 4 Min. abends.

Von den Planeten bleibt Merkur den ganzen Monat unsichtbar; am 5. kommt er in obere Konjunktion zur Sonne. Venus wird bald nach ihrer unteren Konjunktion zur Sonne am 1. Juli wieder am Morgenhimmel und kreuzt Ende des Monats bereits wieder zwei Stunden als Morgenstern. Mars ist fast die ganze Nacht hindurch zu sehen. Jupiter geht schon vor Beginn der Morgenämmerung unter. Ende des Monats gegen Mitternacht. Saturn ist anfangs noch bis 4 1/2 Uhr. schließlich nur noch bis 4 1/2 Uhr zu sehen.

Die Milchstraße kommt wieder mehr zur Geltung, zumal ihr schönster Teil über dem Horizont ist. Sie steigt im Nordosten auf, geht durch Perseus, Kassiopeia, Cygnus und Schwan, teilt sich dann in zwei Äste und erreicht im Süden wieder den Horizont.

Gewitter und Gewitterfurcht. Mit dem Ausbruch der heißen, sommerlichen Jahreszeit mehren sich die Gewitter mit ihren zahlreichen Unfällen durch Blitzschlag, und damit auch die Angstzustände und Befürchtungen, in die zahlreiche Menschen durch Blitz und Donner versetzt werden. Wenigen nur läßt ihre Furcht vor dem Gewitter Ruhe und Fassung genug, um die eingeartete Schönheit dieser Naturerscheinung

Beste Kurzmeldungen.

Bei der Beratung der Ministerpräsidenten der Länder mit der Reichsregierung über das Damesgutachten billigen mit Ausnahme Schwedens die Vertreter sämtlicher Länder erneut die Politik der Reichsregierung.

Die Sechserkommission hat das kürzlich abgeschlossene Ricumabkommen zum 31. Juli genehmigt.

Die französische Regierung stellt ausdrücklich fest, daß sie bisher noch keine offizielle Einladung zur Londoner Konferenz erhalten habe.

Die Postfacherkonferenz befahte sich gestern mit der Antwort auf die deutsche Kontrollnote vom 30. Juni.

Mussolini beschloß die Vereidigung der Nationalmiliz auf den König im Laufe des Juli.

nähig zu beobachten. Das kommt nicht zuletzt daher, daß man mit den zweckentsprechenden Schutzmaßnahmen nicht vertraut genug ist. Denn schließlich darf man auch nicht leichtfertig alle Vorsicht vernachlässigen und sich überflüssig der Gefahr aussetzen. Die Vorsichtsmaßnahmen gegen Gewitterschäden sind ganz verschieden, je nach dem, ob man sich im Freien oder im geschlossenen Raum befindet. Für den letzteren Fall empfiehlt der Volksmund: „Von den Fischen mußt du weichen und die Weiden mußt du meiden, von den Fischen mußt du flüchten, doch die Büchsen kannst du suchen“ ein zwar reimscher, aber in seinem letzten Teil vor allen Dingen doch nicht ganz zutreffender Rat. Denn es kann keine Rede davon sein, daß die Büchse etwa nicht zum Blitz getroffen werden kann, wenn sie auch weniger gefährdet ist, als die erlöschenden Baumarten. Am gefährlichsten sind: Eiche, Pappel, Weide, Ulme; weniger gefährlich: Nadelholz, Ahorn, Birke, Linde, Buche, Kastanie und Ahorn. Auch der Klee, beim Aufenthalt im Walde während des Ausbruchs eines Gewitters das Innere des Waldes aufzusuchen, wo mehrere Bäume stehen, ist nicht ohne Bedenken, weil immer ein Ueberfliegen des Blitzes stattfinden kann. Das Beste ist immer bei einem Gewitter auf jeden Baumstamm zu verzichten. Erläuterungsgemäß werden überhaupt am häufigsten die Bäume vom Blitz getroffen, die auf leichtem Boden stehen und einen einseitigen Schatt bilden. Steht man sich geradlinig, den Schutz eines Baumes aufzusuchen, so stellt man sich nicht direkt an den Stamm, sondern unter die Äste, den Zweigen, und zwar auf der nicht vom Wind getroffenen Seite. In Baumgruppen sind Bäume in der Mitte am gefährlichsten gegen Blitz, wenn sie nicht höher sind als ihre Umgebung. Wird man außerhalb des Waldes vom Gewitter überfliegt, so empfiehlt es sich, alle hilfsbringenden Gegenstände, metallene Geräte, Waffen usw. abzulegen, weil sie den Menschen in vermehrte Gefahr bringen. Auch schnelles Laufen erhöht die Gefahr. Besser lege man sich in Gräben oder Furchen oder suche unter einer kleineren Brücke Schutz. Auch Eisenbahnkörper sind ziemlich blitzfest.

Oberamt Calw.

Calw, 3. Juli. Richtspris. Am Sonntag abend und am Sonntag früh im bad. Hof der 1. Teil der Abteilungen: „Stegreif“ über die Demwand. Dieser Film, die wunderbare, inhaltsgerechte Wiedergabe unserer herrlichen Nationalpos: „Das Abteilungslied“ ist eine technische Höchstleistung dessen, was die Filmindustrie bis jetzt geleistet hat. Reizvoll wurde in Calw „Friedrichs Art“ gegeben. Durch solche große künstlerische Filme erlabigt sich der Schaudfilm von selbst. Die Vorstellungen beginnen je abends 8 Uhr und Sonntag nachmittags um 1/2 3 Uhr.

Oberamt Herrenberg.

Teilsingen Olt. Herrenberg, 2. Juli. Die abgestürzten Störche. Das Nest des auf dem Dachstuhl der Kirche befindlichen Storchennestes, durch die Länge der Zeit marod geworden, brach in sich zusammen und stürzte samt allen Bewohnern zu Boden. Während die Storcheneitern sich durch die Flügel zu retten vernachlässigten, wurden sämtliche Jungen, vier an der Zahl, unter dem Nest begraben. Die Alten haben, ein Vorbild für die von ähnlichen Vorfällen getroffenen Menschen, am folgenden Tag wieder mit dem Bau eines neuen Nestes begonnen.

Wallerlei

Tröstliche Schicksalslegung. Bei einem Schusterromen Weis der Vater eines Schülers, ein Beamter, wie der Lehrer das Bildewort erklärte: „So dich jemand auf die linke Wade schlägt, so biete ihm auch die rechte.“ Auf dem Heimweg fragte er den Lehrer, ob er auch wirklich im Ernst auf dem Boden dieser Lehre bestehe. Als der Gelehrte bejahte, gab ihm

Frankiert mit den Wohlfahrtsbriefmarken für die deutsche Nothilfe.

der Beamte einen Schlag auf die linke Wade, und als der Lehrer ihm zu seiner Ueberrückung wirklich die rechte hinhielt, auch auf diese. Nun lächelte es aber dem Lehrer, als sei es nur recht, wenn er auch dem Beamten ein anderes Wort der Schicksal auslege, und zwar dieses: „Mit dem gleichen Maß, mit dem ihr messt, sollt auch ihr gemessen werden.“ Und damit gab er ihm die Ohren wieder zurück. Nun begann eine regelrechte Schlägerei zwischen den beiden. Der Arzt des Ortes, der vorbeigefahren kam, schickte sehr erkrankt seinen Kutscher hin, um zu erfahren, warum die beiden Männer sich prügelten. Nach ein paar Minuten kam der Kutscher zurück mit dem Bescheid: „Der Beamte und der Schullehrer legen einander nur die heilige Schrift aus!“

Der Richter als Schloß. Der Newyork Herald erzählt eine hübsche Geschichte: Vor dem Gericht wird über einen Fall von Diebstahl verhandelt. Der Verteidiger stellt folgende londerbare These auf: „Meine Herren Richter! Mein Klient kann auf keine Weise des Diebstahls und des Einbruchs beschuldigt werden. Er ging am Hause vorbei, sah das Fenster eines kleinen Salons offen, hob den rechten Arm in die Öffnung und nahm einige Gegenstände von geringem Wert an sich, die gerade in der Reichweite seines Armes waren. Ich behaupte, daß der Diebstahl nur vom Arm ausgeführt wurde und nicht vom ganzen Körper aus und ich erwarre, daß Sie nicht das ganze Individuum bestrafen werden, wenn allein der Arm der Schuldige ist.“ Die londerbare Beweisführung verlegte die Anwesenden ein wenig in Verwirrung, aber nicht besonders den Richter, der in unerschütterlicher Ruhe antwortete: „Mein Herr, Ihre Beweisführung, mein ausgezeichneter Herr Advokat, ist tadellos. Und ich werde nach Ihren überzeugenden Argumenten ein Urteil fällen. Ich verurteile also nicht den Angeklagten, sondern seinen rechten Arm zu zwei Jahren Zuchthaus, und wenn er seinen Arm ohne seine wertige Person ins Gefängnis schicken kann, bin ich zufrieden.“ Der Angekl. trat vor den Richter, schraubte seinen hölzernen Arm ab und legte ihn vor den Richter. Unter schallendem Gelächter des Publikums verließ er sodann den Saal.

Die Herzogstochter auf der Teufelsinsel. Lady Diana Somerset, die Tochter des Herzogs von Beaufort und, wie man sagt, eine der schönsten Frauen Großbritanniens, hat die Absicht geäußert, Filmschauspielerin zu werden. Lady Diana die 26 Jahre alt ist, und sich als äußerst geschickte Reiterin bekannt gemacht hat, will vorbildlich in geschichtlichen Filmen spielen, besonders in solchen Ereignissen, bei denen sie Mitglieder ihrer eigenen Familie, die ihre Ahnen bis ins 14. Jahrhundert zurückrechnet, durch Heldentaten bemerkbar gemacht haben.

Ein jehnjähriger Mörder. Wie der „Berliner Lokalzeitung“ aus Bittenberge meldet, wurde in Rosenhof in der Nähe von Werden an der Elbe ein Schulmädchen von einem 10jährigen Jungen ermordet. Das Mädchen, mütterlich der Junge schon seit Vangem im Streit lag, wurde von ihm als es allein auf dem Elbedelch entlang ging, gefesselt und lange gefoltert, bis es zu Boden fiel. Darauf erwürgte er sie mit einem Rasiermesser und schlepte dann die Leiche an eine mit Schilf dicht bewachsene Stelle. Der jugendliche Mörder, der nach dem Strafgesetzbuch noch nicht verurteilt werden kann, wurde einer Fürsorgeanstalt übergeben.

Ein Wunderkind. Ein vielversprechendes Wunderkind ist die kleine Adele Larons in Philadelphia, die am 23. Febr. 1922 geboren ist. Wie amerikanische Blätter erzählen, begann sie im Alter von 3 Monaten zu laufen, und als sie 10 Monate alt war, ging sie bereits ganz selbstständig. Als 18-jährige konnte sie schon liegend sprechen, und Psychologen, die sie untersucht haben, sagen, daß sie jetzt, da sie 2 Jahre zählt, über den Verstand eines achtjährigen Kindes verfügt. Ein Berichterstatter war derlei dem Auffassung, als er sie bei einem Besuche sehen hörte: „Ich fühle mich heute körperlich jünger. Sehen Sie, ich bekomme Zähne. Bis jetzt habe ich noch keine Backenzähne gehabt, und die Schmerzen sind fast unerträglich.“

Überall dabei. Reichstagsabgeordneter Jägerland kommt von den Reichstagsabgeordneten zurück und wird von den Bauern ausgefragt: „Wie kam es, daß wir dich in den Zellengängen als Robber aufgeführt haben?“ Jägerland überlegt: „Habt ihr nicht Hirs gelesen, allgemeines Kuruzusatz?“ „Doch!“ „Ja, jetzt ihr, das bin ich!“

Konkurrenzeröffnungen.

- Konkurrenzgericht Weilsingen: Pa. Gebr. Gengenhuber und Sieber, G. m. b. H., Weilsingen.
- Konkurrenzgericht Stuttgart I: Ewald Beporari, Kleinrentner der Firma G. Beporari & Schilling in Stuttgart; Wiedmann Carl, Kaufmann, Inhaber einer Textilwarengroßhandlung.
- Konkurrenzgericht Biberach: Müller Philipp, Kleingewerbetreibender in Biberach.
- Konkurrenzgericht Ulm: Oesterle Hermann, Fabrikant in Ulm.
- Konkurrenzgericht Crailsheim: Remmer Georg, Kolonialwaren in Honhardt Olt. Crailsheim.
- Konkurrenzgericht Sulz: Besser Jakob, Wappatafchengeschäft in Wittershausen Olt. Sulz.
- Konkurrenzgericht Urach: Gausler Karl, Wollwäcker in Urach.

Täglich kann abonniert werden.

Alle irgendwo angekündigten oder durch Reisende angebotenen
Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Kunstblätter etc.
werden, wenn nicht vorrätig, **schnellstens** und zu **Originalpreisen**, ohne jeden Aufschlag, auf Wunsch gegen Ratenzahlungen, besorgt von
G. W. Zaiser, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Nagold.



